



Steinmetz auf Umwegen



WohnenPlus Digital
mehr online unter
wohnenplus.at

In einem ehemaligen Industriegebäude in Wien, in dem viele Architekten wie in einem Bienenstock versammelt sind, findet man auch das Wiener Büro von Architekt Juri Troy.

— PETER REISCHER

Wenn man Ihre Website studiert, kann man eine eindeutige Formensprache in der Architektur erkennen: Klare Volumina, präzise geschnittene Öffnungen, glatte Flächen – kommt das aus Ihrer Steinmetzausbildung?

Ich glaube schon, nachgedacht habe ich darüber schon öfters. Die Arbeit mit dem Stein, auch mit Ton, Plastilin und Gips hat mich schon sehr geprägt. Damit erzeugt man natürlich ein gewisses Verständnis von Volumen und Raum.

Neben dem Stein ist aber ein scheinbares Lieblingsmaterial in der Architektur für Sie das Holz. Was sagen Sie – Bezugnehmend auf den Kontrast Holz und Stein – zu dem Begriff Hassliebe?

Am Anfang kam ich eher aus dem mineralischen Bereich, eigentlich zufällig habe ich mein erstes Holzhaus gebaut und schnell gemerkt, welche immensen Vorteile das Holz mit sich bringt und so habe ich meine Liebe zu diesem Material entdeckt. Im Prozess der Bearbeitung sind beide gar nicht so unterschiedlich. Handwerklich benötigen sie dieselbe Präzision und Liebe.

Welches sind die Vorteile von Holz beim Bauen?

Holz ist ein Baustoff, der konstruktiv wie auch wärmetechnisch verwendet werden kann. Außerdem ist es ein Material, das CO₂ speichert und damit eine Strategie bietet, mit der man heutzutage noch mit gutem Gewissen bauen kann.

Wie wichtig ist Ihnen der Kontext bei Ihrer Architektur?

Sehr wichtig, ich schaue mir jedes Grundstück, Witterung, Sonneneinstrahlung vorher genau an.

Kann es auch passieren, dass Sie sagen: Da baue ich nicht!

Ja, kann auch passieren. Die Frage ist ja immer, wie gehen wir mit dem Kontext, mit dem Bestand um. Heute ist ja in vielen Gemeinden die Herangehensweise so: „Es muss zu dem passen, was schon da ist.“ Zu 90 Prozent ist das aber Schrott. Da muss ein anderer Standpunkt her, da muss man gegensteuern.

Bedeutet Kontext in diesem Zusammenhang auch Kriterien wie Klimaveränderung, Nachhaltigkeit, allgemeine Krisen miteinzubeziehen?

Auf jeden Fall. In allen Diskussionen – egal, ob Hochschule oder Büro – die wir führen, sind das wesentliche Kriterien. Bestand, Hanglage, Erdbewegungen, Versiegelung, Energiebedarf beim Bau und beim Betrieb und die Frage: Muss man überhaupt bauen?

Warum bauen Sie dann Einfamilienhäuser? Ist doch eigentlich ein No-Go für jeden verantwortungsvollen Architekten?

Bei dieser Diskussion bin ich anderer Meinung. Das Problem ist nicht der Bau von Einfamilienhäusern, sondern die Widmung von Grundstücken dafür und deren Verkauf. Ab diesem Zeitpunkt habe ich nur noch die Möglichkeit, entweder ein möglichst verträgliches, ressourcenschonendes Gebäude zu errichten, oder ich lasse es jemanden anderes machen – dann steht ein Baumeisterhaus mit Styropordämmung dort.

Sehen Sie da nicht die Architekten in der Pflicht, Auftraggeber über Nachhaltigkeit und Schonung der Umwelt mehr aufzuklären?

Wenn jemand ein Grundstück ge-

kauft (oder geerbt) hat und zum Architekten kommt mit dem Wunsch, darauf zu bauen – dann werden Sie ihn nicht mehr umstimmen können. Ich kann nur versuchen, es besser zu machen.

Das Argument, „wenn ich es nicht baue, dann macht es ein anderer“ ist ein Argument, aber es enthebt uns nicht der Verantwortung zu wissen, dass es falsch ist. Sie sind da ein bisschen wie der Hamster im Laufrad? Was machen Sie mit diesem Zwiespalt?

Ich sehe das nicht in der Zuständigkeit der Architekten, sondern das setzt schon früher an – das ist ein Problem der Raumplanung.

Die Lösung wäre: Sofort den Bürgermeistern die Bauinstanz zu entziehen. Dann gibt es nur noch Fachbeiräte und Gremien, die bestimmen, wo und wie gebaut werden darf. Jetzt sind sie als Architekt der Willkür der schon passiertten Raumplanung und der Unvernunft des Auftraggebers ausgeliefert.

Aber alleine damit ist es auch nicht getan – ich kenne viele Gremien, die ebenfalls nicht nachhaltig entscheiden.

Würde es Sie – im Gegensatz zum Einfamilienhaus – reizen, Hochhäuser zu bauen?

Nein, gar nicht, das habe ich auch immer schon gesagt. Hier werden die Einschränkungen am extremsten. Eigentlich müssten wir gar nichts mehr bauen, wenn wir nicht ständig etwas abreißen. Unsere Umwelt ist schon verbaut.

Kennen Sie das Buch „Stop Building“ von Pedro Gadanho (Direktor des MAAT, Museum of Art, Architecture and Technology, in Lissabon)? Das hat



Foto: Wolfgang Schmidhuber-Tindler

Juri Troy, Dipl.-Ing.,
1972 geboren, nach einer Steinmetz- und Hochbauausbildung in Vorarlberg Studium an der TU Innsbruck und an der Akademie der Bildenden Künste Wien, seit 2003 Büro in Wien und Bregenz, 2020 Professur für klimagerechte und ressourceneffiziente Architektur an der HFT Stuttgart.

er bereits vor vielen Jahren geschrieben, heute topaktuell!

Kann ich nur unterschreiben. Die Marschrichtung müsste so sein, dass man erstens viel weniger baut und wenn, dann absolut nachhaltig. Wenn man diese zwei Kriterien einhält, ist es legitim, wenn man bauen muss, trotzdem noch zu bauen.

Haben Sie eine Definition für Nachhaltigkeit?

Ich verweise darauf, wie man bis vor etwa 100 Jahren gebaut hat. Da waren alle Bedingungen, wie man nachhaltig bauen muss, enthalten. In der letzten Zeit haben wir das aus den Augen verloren und verlernt, was es bedeutet. In der Diskussion kommt dann sofort das Totschlagargument: „Zurück zur Höhle“. Aber genau darum geht es nicht. Es geht darum, eine Werthaltung, eine Denkweise wieder aufzugreifen, die sich über Jahrhunderte evolutionär entwickelt und bewährt hat. Und die ist nicht falsch, nur weil wir heute andere Techniken und Möglichkeiten haben. Wir sollen beides verbinden. Früher hat jeder gewusst, wenn ich mehr kaputt mache, als ich hinterlasse – geht sich das nicht aus. Heute ist es genau umgekehrt.

Woran liegt das, ist das ein gesellschaftliches, pädagogisches Problem oder ein Menschheitsproblem?

Zwischenzeitlich ist es – so glaube ich – ein gesellschaftliches Problem geworden. Wir entkoppeln uns von zu vielen Entscheidungen, verstehen die Auswirkungen unseres Tuns nicht mehr selbst. Deshalb sind wir nicht mehr imstande zu sagen: Gut, dann mache ich das eben nicht!

Da kommt jetzt der Egoismus des Menschen, sein Profitdenken ins Spiel: Warum soll es ein anderer machen aber ich nicht?

Ja, einer der Hauptwerte unserer Gesellschaft ist dieses Denken und der Drang nach Optimierung und Profit. Das hat Auswirkungen auf das Bauen und die Architektur.

Wo steuert das hin?

In eine sehr schlechte Richtung!

Feng-Shui-Architekten fordern in letzter Zeit eine ‚Humanisierung der Architektur‘. Ist die Architektur inhuman (geworden)?

Ich will das nicht so verallgemeinern, aber auf viele Bereiche trifft es zu.

Wenn wir uns bewusst machen, dass Sand und andere Ressourcen endlich sind, wie soll das weitergehen? Was soll die Architektur tun?

Ich sehe dieses Jahrhundert als eine Zeit der nachwachsenden Rohstoffe:

Holz, Stroh, Hanf, Flachs – da ist sehr viel Potenzial drinnen.

Architektur ist doch von Anbeginn der Menschheit an ein Synonym für ‚Shelter/Schutz‘ gewesen. Leiden wir da nicht heute an einem Sinnverlust der Architektur?

Das sind Ausläufer einer Entwicklung, die sich schon lange überholt hat. Ende des letzten Jahrhunderts war es das Aufbäumen des Stararchitektentums, je ausgefallener desto besser, je teurer umso toller. Das müssen wir so schnell wie möglich ablegen, wenn wir es nicht inhaltlich ohnehin schon überwunden haben. Die Aufgabe der Architektur für die Zukunft muss sein: Wir können die Fehler, die wir jahrelang gemacht haben, nicht schlimmer machen, indem wir so weiterbauen. Umbauen ist auch eine Form des Bauens, darauf sollte ein Schwerpunkt liegen. Auch bestehende Einfamilienhäuser kann man umbauen, statt wegreißen.

Architektur formt den Menschen! Mehr sogar als die Bibel.

Aber wir Menschen formen ja die Architektur, halten wir uns für Gott? Eine schöne Frage, aber da sind wir bei der Architektur noch weit entfernt. In anderen Bereichen des Lebens sind wir sicherlich näher an dieser Anmaßung daran. 🐣

